

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 46

Illustration: [s.n.]
Autor: Canzler, Günter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So verquer laufen die Fronten

Ach was, Fronten! Am ausgebildetsten scheinen die Schützengräben zwischen Pro und Contra eigentlich bei den Frauen selber. Da gibt es einige, die mit ziemlich viel politischem Geschick und ausgesprochenem Sinn für politische Taktik kämpfen, nicht politisieren, wählen, stimmen, gewählt werden zu dürfen. Das wirkt – Entschuldigung liebes diesbezügliches Komitee! – einfach ein bißchen komisch. Etwa so, wie wenn die Atombomben-Gegner mit niedlichen Atombombchen gegen die atomare Bewaffnung kämpfen würden!

Ich begreife sehr gut, daß manche Frauen sich nicht um Politik kümmern wollen. Soll man aber deshalb gleich allen Frauen den Zugang zur Politik verwehren? Ich mag Rosenkohl nicht. Leider. Also werde ich demnächst eine Gesetzes-Initiative lancieren, welche den Anbau, die Einfuhr, den Verkauf, Kauf, die Zubereitung und den Genuß von Rosenkohl auf dem Gebiete der Eidgenossenschaft vollumfänglich verbietet!

Da lob' ich mir eine einfache Bauernfrau, die frei und offen bekannte: «Ich mag nichts hören von dem Frauenstimmrecht. Schließlich muß man den Männern die Illusion lassen, daß sie noch ein Gebiet reserviert hätten, von dem nur sie etwas verstünden: Die Politik. Wenn sie dann jeweilen nicht mehr weiter wissen, fragen sie im stillen Kämmerlein ja doch uns Frauen, was um Himmels willen sie jetzt wieder ankehren müßten, um den verfahrenen Karren ins rechte Gleis zu bringen!»

Sachlich, statt himmelhoch jauchzend

Sie haben, liebe Nebi-Freunde, von mir sicher nicht eine Gallup-Umfrage erwartet und selbst der Gallup kann sich böse vergallupieren, Exempel gibt's genug. Nein, ich wollte nur ein paar Stimmungsbilder aufzeigen. Die Frauen scheinen, soviel ich aus meinem Notizblock zu entziffern vermag, doch mehrheitlich für das Frauenstimmrecht bereit zu sein. Sie machen sich allerdings im Durchschnitt keine großen Illusionen über dessen Wirksamkeit. Sie haben erkannt, was viele Zürcher Politiker oft zu übersehen scheinen: Zürich ist nicht der Bauchnabel der Welt. Und allzu Wesentliches können auch die Frauen an der Gesamtpolitik dieses Kantons nicht ändern.

Wichtig scheint vielen Zürcherinnen, daß Frauen nach einer positiv verlaufenen Abstimmung endlich auch in Gerichte gewählt werden können. Bisher sind im Kanton Zürich nur Männer über Frauen zu Gericht gesessen.

«Frauen als Richterinnen, das kann bei einzelnen Delikten für die Angeklagte eher ungünstig sein», urteilte zwar eine Juristin, und sie

war offensichtlich auch wieder vom Bilde befallen, nur «häßliche, alte Mauerblümchen» würden jetzt dann Politik treiben. Es ist doch Sache der Parteien, frauliche Frauen für politische Ämter zu gewinnen, ohne daß vorher «Miß Kantonsrats-Kandidatinnen-Wahlen» abgehalten werden. Schließlich ist bei den Männern in der Politik der zartbesaitete Lyriker ebenfalls nur selten zu finden!

Vorurteile in der Versenkung?

Die alten, dümmlichen Vorurteile gegen «d Wyber i de Politik» tauchen erfreulicherweise kaum mehr auf. Das Schreckgespenst des politisierenden Blaustrumpfes – im Zürcher Falle Blauweiß-Strumpfes – liegt aber auch vielen Männern in den Knochen. Sie illustrieren vor sich selber «Frauenstimmrecht, aktiv ausgeübt» mit einer älteren, verbitterten Lehrerin aus den zwanziger Jahren, mit Riebel, Wollstrümpfen und Zwicker. Und einem wacker geschwungenen «Taape-Stecken» natürlich. Ihre eigene Frau oder Mutter oder Tochter mildert aber meist dieses trübe Bild und macht den Zürileu eher geneigt, endlich einmal mit der Gleichberechtigung herauszurücken. Dabei scheint

die Meinung des Auslandes eine Triebfeder

zu sein. Ich habe an kernigen Männer-Meinungen notiert:

«Mer müend ene (den Frauen) es (die politische Gleichberechtigung) dank gä, susch meineds im Usland na, mer siged hinderem Mond di-haime!»

«Mer mues tänk jez emale modern tänke und dKonsequänze zieh ...»

«He, mer cha doch nöd immer hinderem Mond bliiben, oder?»

«s wirt dank müese sy, im Usland hänzes ja überale scho!»

«Was die ch... Schwabe chönd, chömmmer au!»

Das sind fünf besonders prononcierte Seitenblicke auf das Ausland, sie stammen alle von Herren aus dem Mittelstand, die recht weltbefahren sind.

An

krassen männlichen Gegenstimmen

war zu hören:

«Im Pruef nämeds eim (gemeint: die Frauen) scho überal de Nidel ab, dPolitik mues Manesach bliibe!»

«Die sölled z erscht emale Dienschtag mache und dann erscht mitrede!»

Wollen wir dieses oberfaule Argument rasch zerpfücken? Seit 1940 leistet die Schweizer Frau freiwillig ziemlich viel Militärdienst, sie hat diese Dienstleistung nie mit dem Frauenstimmrecht verknüpft. In einem modernen Krieg dürfte es <zu

Hause» eventuell bedeutend gefährlicher sein als «an der Front». Fehlentscheidungen, falsche Landesverteidigungskonzeption, falsche Waffen bedrohen die Frau wie den Mann.

So – was wurde weiter noch geklönt gegen die bösen Frauen:

«Dänn gaats im Raatshuus bald zue wien imene Schtägehuus.»

«Politik isch nid Rätsche!»

«Die begriffed doch nie, um was es gaad!»

Schlimmeres habe ich nicht gehört, und dieses Negative mußte ich schon sehr listig aus den diesbezüglichen Leuen herauslocken. Ein wirklich grundlegendes, stichhaltiges, überzeugendes Argument gegen die politische Gleichberechtigung der Frau habe ich nicht gehört.

Summa summarum

Wie gesagt, ich bin nicht der Gal-

lup, ich bin nicht mit statistischen Unterlagen losgezogen, ich habe einfach gefragt und festgehalten. Ich kann keine Prognose stellen. Die Ansichten der Parteien gilt gerade in dieser gefühlsbeladenen Frage wenig. Die Ansichten der Frauen gelten – mindestens bis zum 20. November – politisch ebenfalls wenig. Sie stimmen ja nicht über ihr bürgerliches Schicksal ab. Das besorgen wir Männer.

Eine gewisse Stimmrechts-Feindlichkeit konnte ich merkwürdigerweise unter den Jungen (20 bis ca. 26) feststellen. Das Mini-Jüppllein und das ganze sexy-Pipapopo hat bei vielen jungen Bürgern keine sehr frauenfreundliche Auswirkungen gehabt. – Ein großes Fragezeichen schwebt über den Landbezirken – aber die werden wohl, wie meist, von den Städten Zürich und Winterthur überstimmt. Und die scheinen zum Ja-Wort geneigt, im November, nicht einmal im Mai.

